

Ich glaube ... an den Schöpfer des Himmels und der Erde (Prediger: Frank Hendriks)

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir unser christliches Glaubensbekenntnis, das Credo, betrachten, dann fällt auf, dass sich der Text sehr ungleich auf Vater, Sohn und heiligen Geist, die drei Personen der göttlichen Dreifaltigkeit, verteilt. Mehr als die Hälfte des Textes ist für Jesus Christus reserviert, während die Charakterisierung des Vaters und des Heiligen Geistes knapp ausfällt.

Ein Vergleich mit den Bekenntnissen anderer Religionen, etwa dem Judentum und dem Islam, die beide den Sohn und den Geist nicht kennen, zeigt, dass auch dort die Beschreibung des Wesens Gottes sehr komprimiert ist. Das jüdische Schma Jisrael nennt Gott den „einzigsten“, die Schahada im Islam fügt noch das Adjektiv „groß“, durchaus im Sinne von „unvergleichlich groß“ hinzu.

Das christliche Credo konzentriert sich aber auf einen anderen Aspekt, nämlich den der Zeugungsgewalt und der Schöpferkraft. „Allmächtiger Vater“, „Schöpfer des Himmels und der Erde“ - warum tritt in unserem christlichen Glaubensbekenntnis dieser Aspekt Gottes so zentral in den Vordergrund?

Eine erste Antwort kann sich auf die Bibel berufen. Die Bibel beginnt mit dem Schöpfungsakt – und sie erzählt ihn gleich zweimal in zwei verschiedenen Versionen mit zwei unterschiedlichen Schwerpunkten.

Der erste biblische Schöpfungsbericht in Gen 1 stellt uns einen Gott vor, der bei der Gestaltung der Welt planvoll vorgeht, der Schritt für Schritt aus einem unbestimmten Urchaos die ganze Vielfalt des Lebens hervorbringt. „Schaffen“, „scheiden“ und „benennen“ sind dabei die wesentlichen Vokabeln im hebräischen Urtext. Gen 1 ist ganz Staunen über die wunderbare Vielgestaltigkeit der Welt

Der zweite biblische Schöpfungsbericht in Gen 2 konzentriert auf das Verhältnis von Gott und Mensch. Gott bildet den Menschen aus Erde vom Ackerboden – das Besondere an ihm ist also nicht sein Körper, seine Materialität. Das Besondere ist, dass Gott dem Menschen in seine Nase den Lebensatem bläst – und für ihn sorgt: ihm einen Garten anlegt, ihm eine Frau, einen Mitmenschen, eine Partnerin zur Seite stellt, ihm einen Auftrag, Verantwortung und Entscheidungsfreiheit überträgt. Gen 2 betrachtet das Geschenk des Lebens als die große Schöpfungstat Gottes am Menschen und fragt nach der Verantwortung, die sich aus diesem Geschenk ergibt.

Aber die Bibel hat nicht nur ihren Anfang im göttlichen Schöpfungshandeln, ebenso ist ihr Ziel eine große Vision von einer neuen Schöpfung durch Gottes Hand, einem neuen Himmel und einer neuen Erde, die sie in den beiden letzten Kapiteln der Johannesoffenbarung Offb 21 & 22 entfaltet.

Irritierenderweise macht Gott hier vieles anders als beim ersten Mal. Sonne und Mond werden nicht mehr benötigt, Tag und Nacht fallen nicht mehr auseinander, Tempel brauchen nicht mehr betrieben, Tore nicht mehr geschlossen werden, weil Gott sein Licht, seine Herrlichkeit, seinen Frieden in Ewigkeit strahlen lässt. Offb 21/22 stellt sich eine neu erschaffene Welt vor, in der die Gegensätze unserer Welt zusammenfallen in Gottes Liebe.

So spannt sich im Grunde die ganze biblische Erzählung zwischen den Berichten von Schöpfung und Neuschöpfung auf und markiert auf diese Art Anfang und Ziel der Geschichte Gottes mit den Menschen. Genauer gesagt: durch die Schöpfungserzählungen am Beginn und am Ende der Bibel werden drei verschiedene Arten des schöpferischen Eingreifens Gottes in die Menschheitsgeschichte benannt:

Da ist erstens die Erschaffung der Welt am Beginn der Zeit, lateinisch *creatio originalis*. Vom planvollen, ordnenden Vorgehen Gottes dabei war bereits die Rede. Insofern setzt hier auch der Begriff der Schöpfungsordnung ein. Der Mensch erfährt sich hineingestellt in eine Welt, die geordnet ist, die er sich aneignen und dienstbar machen kann, wenn er ihre Ordnung erkennt und achtet. Und dass er sich dazu in der Lage fühlt, kann ihn gleichermaßen demütig oder hochmütig machen.

Das hebräische Verb *bara* ' bedeutet „erschaffen“ im Sinne von „ins Dasein bringen“. Es ist exklusiv für den Schöpfungsakt Gottes reserviert. Nie bezeichnet es einen Menschen, der ein Werkzeug baut, ein Kind zeugt, einen Gedanken zum ersten Mal denkt. Es wird auch nie ein Material genannt, das Gott benötigen würde, um schöpferisch zu handeln. Aus universeller Gestaltungskraft heraus bringt er Himmel und Erde, Tiere und Menschen, sein heiliges Volk Israel oder auch ein „neues Herz“ und einen „neuen Geist“ ins Dasein.

So zeigt sich, dass nach dem ersten ursprünglichen Schöpfungsakt Gott auch weiterhin beteiligt bleibt, in seine Schöpfung eingreift und sie am Leben hält. Hier zeigt sich ein zweites Schöpfungskonzept, das in der Dogmatik mit dem lateinischen Ausdruck *creatio continua* („fortdauernde Schöpfung“) benannt wird und das die Begleitung und Erhaltung der bestehenden Welt durch den in ihr bleibend präsenten Gott meint. Der zweite Schöpfungsbericht in Gen 2 zeigt uns den schöpferischen Gott nicht als ordnend, scheidend und benennend, sondern erzählt, wie er den Menschen mit Lebensatem anhaucht, und sich ihm immer wieder auch persönlich zuwendet.

Der Ausdruck *näfäsch hayim* („Atem des Lebens“) wird gelegentlich auch mit „lebendige Seele“ übersetzt. Der Lebensatem ist in dieser Vorstellung etwas, das sich bei der Geburt mit dem Körper des Menschen verbindet, und nach dem Tod sich wieder von ihm löst, eine nicht stoffliche Substanz, die Lebendigkeit, Personalität und Geistigkeit im Menschen bewirkt. Die „lebendige Seele“ ist so auch die Kontaktfläche, durch die wir den transzendenten Gott in unserer Lebendigkeit, Kreativität und Spiritualität als beibend präsent erfahren können.

Das dritte Schöpfungskonzept schließlich setzt bei der Erfahrung der Unvollkommenheit, der Unabgeschlossenheit und theologisch gesprochen der Erlösungsbedürftigkeit der Welt an. So spricht sich in Offb 21/22 natürlich auch die Sehnsucht nach einer besseren, vollendeten, erlösten Welt aus.

Aber diese Sehnsucht nach einer Neuschöpfung der Welt (*creatio nova*) nur als Wunschdenken oder Projektion abzutun, geht am biblischen Befund vorbei. Der Begriff fällt bei Paulus im 2. Korintherbrief: „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung.“ (II Kor 5,17). Die Neuschöpfung der Welt aus dem Geist von Gottes Liebe ist hier nicht zukünftig gedacht. Mit der Geburt des Gottessohnes Jesus Christus hat die *creatio nova* begonnen!

Wir finden den schöpferisch tätigen Gott also nicht nur am Anfang und Ende der Bibel, sondern auch in der Mitte! Auch die Evangelien bezeugen, dass hier ein kreativer Schöpfergott am Werk ist, der nicht passiv im Himmel oder Jenseits verharrt, sondern aktiv in den Lauf der Welt eingreift, mitgestaltet, schöpferisch am Werk ist. Da wo seine kreative Energie aufblitzt und die neue Schöpfung für die Menschen erfahrbar wird, sprechen die Evangelisten von Wundern oder Zeichen, woraus die lateinische Kirche den Begriff *sacramentum* entwickelt hat.

Wie zentral, liebe Schwestern und Brüder, ist die kreative Energie, der Schöpferwillen Gottes denn für ihr Leben und für Ihren Glauben?

Welche der drei Schöpfungsvorstellung ist Ihnen am nächsten?

Erleben Sie Gottes Nähe besonders im Staunen über die Schönheit der Natur, in der Freude über menschliche Vitalität, Kreativität, Spiritualität oder in der übergroßen Sehnsucht nach gerechterem, versöhnteren, erfüllterem Leben?

Mich persönlich berührt dieser Glaubenssatz aus dem Credo immer wieder neu: unser Gott ist aktiv und kreativ mit dabei am Anfang, im Verlauf und am Ziel der Menschheitsgeschichte – und am Anfang, im Verlauf und am Ziel meines eigenen Lebens.